

Loopings in Weimar

Bericht von der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft 2010

Florian Leitner

Loops sind sowohl technische Module als auch symbolische Formen. In beiden Fällen gehören sie zu den typischen Repräsentanten elektronischer Medienkultur. Diese erlaubt es, Loops im Sinne von Endlos-Schleifen erheblich einfacher herzustellen als früher. Und Loops im Sinne von Feedback-Schleifen und Closed-Circuits macht sie überhaupt erst möglich. Dem Themenfeld, das durch den Begriff umrissen wird, widmete sich die Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) an der Bauhaus-Universität Weimar (30.09.-02.10.2010) – wies jedoch gleichzeitig weit darüber hinaus. Dies wurde geschickt durch die Endsilbe markiert, die der Konferenztitel dem Loop-Begriff hinzufügte. „Loopings“ lautete er und schloss damit die eben angesprochenen Loops ein, öffnete den Blick aber auch für abstraktere Wiederholungsprozesse und -strukturen. Für diese stellt das als Looping bezeichnete Kunststück aus der Flugzeug-Akrobatik eine besonders aufschlussreiche Metapher dar, da es sich bei ihm um eine Bewegung handelt, die kreisförmig auf ihren Ausgangspunkt zu-steuert, ihn in der Regel jedoch leicht verfehlt. In dieser Hinsicht macht der geflogene Loop deutlich, dass Wiederholung stets Differenz produziert, dass sie gar deren Bedingung ist – wie eine der Grundannahmen in Deleuzes *Différence et répétition / Differenz und Wiederholung* lautet.

Konsequenterweise steckte Deleuzes frühes Hauptwerk für zahlreiche Beiträge den philosophischen Rahmen ab – so bereits im Eröffnungsvortrag Gertrud Kochs, die auch auf Deleuzes Vorgänger Kierkegaard und auf John Dewey einging und den Rhythmus als Medium der Wiederholung akzentuierte. Illustriert wurde dies von Koch an den von Stanley Cavell untersuchten *remarriage comedies* der 1930er und 40er. Mit ihrer Relektüre (medien)philosophisch bedeutsamer Wiederholungskonzepte eröffnete Koch einen

Denkraum, der dazu beitrug, dass im weiteren Verlauf der Konferenz immer wieder produktive Querverbindungen zwischen den teils recht disparaten Vortragsthemen hergestellt werden konnten. Deren Bandbreite war erheblich – allein schon aufgrund des Umfangs der Tagung mit ihren über 250 Teilnehmern und 26 Panels (in der Regel fanden fünf davon gleichzeitig statt). An dieser Stelle auf Einzelbeiträge einzugehen wäre daher unmöglich beziehungsweise rein willkürlich. Ich möchte stattdessen versuchen, einige allgemeine Tendenzen anzusprechen.

Ein Trend, der auffiel, war die relativ hohe Zahl filmwissenschaftlicher Vorträge. Vor diesem Hintergrund relativiert sich die in letzter Zeit gelegentlich zu vernehmende Sorge mancher Filmwissenschaftler, ihre Disziplin könne innerhalb der Medienwissenschaft ins Hintertreffen geraten und von der Beschäftigung mit neueren Medien verdrängt werden. Auch der starke Zulauf, den die Arbeitsgruppe Filmwissenschaft und Cinema Studies auf der Tagung verzeichnen konnte, ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Eher als erweiterte Filmwissenschaft denn als ihr Gegenpol erwiesen sich im Übrigen immer wieder Vorträge, die sich mit den im aktuellen akademischen Diskurs so prominenten neuen US-amerikanischen Qualitäts-Fernsehserien beschäftigten. Letztere sind natürlich schon aufgrund ihres auf Wiederholung beruhenden Formats prädestinierte Gegenstände für eine Loopings-Konferenz.

Auf besonderes Interesse trafen darüber hinaus jene Sektionen der Tagung, die sich mit aktuellen medienwissenschaftlichen Theorietrends auseinandersetzten. Hierzu zählte etwa das Panel der Arbeitsgruppe Medienwissenschaft und Wissenschaftsforschung. In ihm entspannen sich unter anderem Diskussionen über sinnvolle medienwissenschaftliche Anwendungsmöglichkeiten der momentan beinahe omnipräsenten Ak-

teur-Netzwerk-Theorie (ANT). Alternative, der ANT verwandte Ansätze wurden vorgeschlagen. Damit entfernte man sich zwar relativ weit vom Loopings-Thema, warf dafür aber einen Streitpunkt auf, auf den der Konferenzdiskurs auch in anderen Zusammenhängen immer wieder zurückkam. Diese Momente gehörten zu den aufschlussreichsten der Tagung. Denn zum einen ist die im Angesicht der ANT geführte Methodendiskussion im Moment noch keineswegs abgeschlossen, zum anderen dürften von ihr in nächster Zeit entscheidende Impulse ausgehen. (Wie sich die ANT letzten Endes auf die Medienwissenschaft auswirken wird, bleibt abzuwarten. Neue Einsichten könnte der für Januar 2011 im Transcript-Verlag angekündigte Band *Akteur-Medien-Theorie* bringen, der aus dem Kontext des Siegener Forschungskollegs „Medienumbrüche“ stammt.)

In einem etwas anderen theoretischen Bezugsrahmen bewegte sich Bruce Clarke, der wie die Eröffnungsvortragende Koch im Wintersemester 2010/11 Senior Fellow am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM) in Weimar ist. Der texanische Literaturwissenschaftler unternahm in seinem Abendvortrag eine neokybernetische, das heißt auf der Spencer-Brownschen Re-Entry-Figur beruhende Beschreibung narrativer Formen. Seine Beispiele: Virginia Woolfs Roman *Mrs Dalloway* und Michel Gondrys und Charlie Kaufmans Film *Eternal Sunshine of the Spotless Mind*. Obwohl das zweite Beispiel ein mittlerweile arg überstrapaziertes ist, konnte Clarke neue Perspektiven eröffnen – die er damit krönte, dass er zum Jimi-Hendrix-Loop die Luftgitarre auspackte.

Ob bei der GfM-Jahrestagung 2011 – die von der Universität und der Fachhochschule Potsdam in Zusammenarbeit mit der HFF Konrad Wolf ausgerichtet wird – mit ähnlichen Performances gerechnet werden darf, bleibt abzuwarten. Ihr Thema steht indes schon fest, und es klingt ähnlich vielversprechend wie die Loopings: „Dysfunktionalitäten“.

Zusammenfassung

Als Bezeichnung für ein Kunststück aus der Flugzeug-Akrobatik stellt „Looping“ eine besonders aufschlussreiche Metapher dar, da hier eine Bewegung beschrieben wird, die kreisförmig auf ihren Ausgangspunkt zusteuert, ihn in der Regel jedoch leicht verfehlt. Mit auf diese Weise adressierten Strukturen und Prozessen der Wiederholung beschäftigte sich die Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft 2010.

Autor

Florian Leitner studierte Dramaturgie in München und Paris und arbeitete als Drehbuch-Autor und Theaterdramaturg. In den Jahren 2007-10 war er Stipendiat des Graduiertenkollegs *Bild-Körper-Medium. Eine anthropologische Perspektive* der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Er ist Redakteur bei der Sektion Künste Medien Ästhetik der Kunsttexte und arbeitet an einer Dissertation über die Angst vor elektronischen Bildern im Film an der Freien Universität Berlin.

Titel

Florian Leitner, Loopings in Weimar. Bericht von der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft 2010, in: kunsttexte.de, Nr. 2, 2010 (2 Seiten), www.kunsttexte.de.